

sie schwagten, die Hände in den Hosentaschen, lange an der Straßenecke und klopfen sich mit den Linealen tüchtig auf die Tornister, ehe sie auseinander liefen. Walter kam aber doch noch später nach Hause, obgleich er ganz allein gegangen war. Denn er hatte wieder lange vor Fräulein Ledeburs weißem Hause gestanden und gewartet, ob sie nicht mit ihrem grünen Diener ausfahren würde.

Beide Jungs wurden auf dieselbe Art empfangen. Lina machte ihnen die Haustüre auf. „Wollt ihr mal ganz ruhig sein?“ sagte sie. „Mutter liegt mit Kopfweh zu Bett. Schnell die Stiefel aus und die Treppe hinauf mit euch. Dann zieht gleich eure Sonntagsanzüge an, ihr seid zur Kindergesellschaft bei Peterfens eingeladen. Und daß ihr mir die Hände bürstet und keine schwarzen Nägel habt!“

Hans dachte sofort, daß es heut nachmittag Kuchen und Schokolade geben würde und ging sehr vergnügt aufs Kinderzimmer. Aber Walter hatte einen schlimmen Schrecken bekommen. Wie entsetzlich! Da waren heut nachmittag gewiß noch mehr kleine Mädchen mit kurzen Böpfen, dünnen Beinen und roten Zungen, die lauter dummes, überflüssiges Zeug redeten. Er schlich sich auf Strümpfen an Mutters Schlafzimmertüre und wollte bitten, zu Hause bleiben zu dürfen. Aber die dicke Lina, die immer alles sah und hörte, fing ihn ab. „Bewahre, mein Jung,“ sagte sie, „Mutter wird heute gar nicht gefragt und gestört. Vater ist auch über Land gefahren. Ihr eßt jetzt artig mit mir oben auf dem Kinderzimmer, und um vier Uhr bringe ich euch ganz sauber zu Peterfens in die Gesellschaft.“

Da merkte Walter, daß alles weitere Behren und Bitten umsonst sein würde, und ging ruhig mit aufs Kinderzimmer.

Um vier Uhr wurden Walter und Hans richtig bei Peterfens abgeliefert. Sie glänzten ordentlich vor Reinlichkeit, und ihre Hände waren ganz rot von allem Bürsten und Seifen.

„So und nun braucht auch eure Taschentücher, wenn's nötig